

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 77.

Laasphe, Samstag den 25. September 1897.

22. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Der Beginn eines neuen Quartales rückt heran und mit ihm die Zeit, in welcher der Landmann nach sauren, arbeitsreichen Wochen und Monaten, froh des reichen Erntesegens, sich manche Stunde wohlverdienter Ruhe am häuslichen Herde gönnen kann. Mit nichts füllt er lieber die langen Spätherbst- und Winterabende aus als mit einer guten und unterhaltenden Lektüre. Weil unser Blatt eine solche anerkanntermaßen in reichem Maße bietet, so erlauben wir uns, vor dem kommenden Quartale ganz besonders auf die „Wittgensteiner Zeitung“ aufmerksam zu machen, um rechtzeitiges Abonnement und gütige Empfehlung derselben im Freundes- und Bekanntenkreise ganz ergebenst zu bitten.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expeditoren nehmen Bestellungen an.

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Drohende Burenkämpfe.

* Laasphe, 24. September 1897.

Von „wohlunterrichtender“ Seite geht dem Organe Bismarcks, den Hamburger Nachr., ein Bericht aus Südafrika zu, demzufolge man sich darauf gefaßt machen müßte, daß ein offener Kampf zwischen England und der Burenrepublik unmittelbar bevorstehe. Es wird dort darauf hingewiesen, daß infolge der unerträglichen Ueberhebung des englischen Kolonialamtes der Gegensatz zwischen den Buren und den Engländern heute wieder ebenso scharf sei, wie unmittelbar nach dem englischen Friedensbruch vom 1. Januar 1896. Der seit diesem mißglückten Anschlag in London hervorgerufene Anspruch einer Art Oberhoheit, der Suzeränität über die Südafrikanische Republik, erfuhre von den Buren von vornherein die gebührende Zurückweisung. Präsident Krüger erklärte in einer Depesche vom 25. Februar 1896 ausdrücklich, daß eine Suzeränität seit dem Abschlusse des Vertrages von 1884 nicht mehr zu Recht bestehe. Wie ganz bestimmte Aeußerungen aus Berlin, Paris und St. Petersburg bekundet haben, teilen fast alle Mächte, außer eben England, die Auffassung der Südafrikanischen Republik, daß die ehemalige Suzeränität durch die Konvention von 1884 aufgehoben sei. Das war eben das Endergebnis des siegreichen Unabhängigkeitskrieges der Buren von 1880/81, in welchem sie die Engländer ununterbrochen geschlagen hatten.

Der englische Friedensbruch vom Neujahrstage 1896 hat nun nach allem Völkerrecht früheren Verträge, also im besonderen auch die Konvention von 1884, annulliert, und die Südafrikanische Republik hätte wohl richtiger ge-

handelt, wenn sie damals sofort eine dahin lautende Erklärung in London abgegeben und ihre volle Unabhängigkeit auch bezüglich des Artikels 4 (welcher Befragung Englands bei Verträgen mit fremden Staaten vorschreibt) erklärt hätte, anstatt wegen „Aufhebung“ dieser mit dem englischen Friedensbruch von selbst erloschenen Konvention noch in Unterhandlungen einzutreten. Der englische Kolonialminister Chamberlain hat jedoch die Einsetzung eines Schiedsgerichts weit von sich gewiesen und auch noch Hohn hinzugefügt. Kein Wunder, daß den Buren schließlich die Geduld gerissen ist. Der Volksraad in Pretoria hat es nun selbst in die Hand genommen, die Frage der Suzeränität klarzustellen und den Streit darüber ein für allemal zum Austrag zu bringen. Dieses Eingreifen des Volksraads, sagt das Bismarcksche Blatt, dürfte die anscheinend etwas gar zu bedächtig gewordene Regierung der Republik veranlassen, auf den Hauptgegensatzpunkt zurückzukommen und nachzuholen, was sie 1896 versäumt hat: nämlich die Konvention von 1884 für erloschen zu erklären und bedingungslos Anerkennung, daß die Republik ein ganz unabhängiger Staat sei, von England zu fordern. Hierdurch würde sie wenigstens alle Nebenfragen mit kräftiger Hand vom Tische schieben und die südafrikanische Frage einer beschleunigten Lösung entgegenführen. — Das klingt wie Bismarck.

Ob die Auseinandersetzung mit England in Frieden gelinkt, erscheint sehr fraglich, die Buren haben sich deshalb durch umfassende Rüstungen auch für den Kriegsfall vorgesehen.

Der Friede ist geschlossen!

Selbst orientalische Verhandlungen nehmen einmal ein Ende, und so haben auch die Friedensverhandlungen in Konstantinopel ein Ende genommen, nachdem sie länger gedauert als der Krieg selbst.

Am Sonnabend Nachmittag ist endlich der Vorvertrag des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet worden. Auch liegt dieser sogenannte „Friedenspräliminar-Vertrag“ bereits vor und lautet in stichhaltiger gefürzter Uebersetzung folgendermaßen:

Nachdem Griechenland den Mächten die Sorge für die Wahrung seiner Interessen anvertraut und die Türkei die Vermittlung angenommen hat, werden zwischen den Bevollmächtigten der Mächte und dem Minister des Aeußeren Tewfik Pascha folgende Bedingungen festgesetzt:

Artikel 1. Die Grenze wird nach der auf der beiliegenden Karte und dem begleitenden Text eingezeichneten Straße geändert. Leichtere Änderungen nach militärischen Gesichtspunkten zu Gunsten der Kaiserlichen Regierung sind der gemeinsamen Entscheidung an Ort und Stelle vorbehalten. Eine gemischte Kommission, bestehend aus Bevollmächtigten beider Mächte und den militärischen Delegierten der Bevollmächtigten, wird die Grenze abstecken. Diese Kommission konstituiert sich 14 Tage nach Unterzeichnung des Vorliegenden und fällt ihre Entscheidung mit Stimmen-Mehrheit.

Artikel 2. Griechenland wird der Türkei eine Kriegsschädigung von vier Millionen türkischer Pfund zahlen. Die nötigen Anordnungen zur Erleichterung schneller Zahlung dieser Entschädigung werden mit Zustimmung der Mächte in solcher Weise getroffen, daß sie nicht die anerkannten Rechte der alten Gläubiger, der Obligationeninhaber der griechischen Staatsanleihe, schädigen. Zu diesem Zwecke wird in Athen ein internationaler Ausschuss, zusammengesetzt aus Vertretern der vermittelnden Mächte, je einer für jede Macht, begründet werden. Die griechische Regierung wird für die Annahme eines vorher von den Mächten genehmigten Gesetzes Sorge tragen, das den Geschäftsgang dieses Ausschusses ordnet, und unter dem die Erhebung und Verwendung ausreichender Einnahmen für den Dienst der Kriegsschädigungs-Anleihe und der sonstigen Staatsschulden der unbedingten Kontrolle des genannten Ausschusses unterstellt wird.

Artikel 3. Die Vorrechte und Lastenbefreiungen, welche die griechischen Unterthanen in der Türkei vor dem Kriege genossen, bleiben aufrecht. Zugleich werden zwischen der Pforte und Griechenland Vereinbarungen getroffen, um die Handhabung der Justiz zu wahren und die Interessen der otomanischen und der fremden Unterthanen sichern zu können.

Artikel 4. Vierzehn Tage nach der Vollziehung gegenwärtigen Artikels, oder noch früher, werden griechische Unterhändler, ausgerüstet mit den nötigen Vollmachten, in Konstantinopel eintreffen, um mit den otomanischen Bevollmächtigten die Bestimmungen des endgültigen Friedens zu vereinbaren. Dieser Friede wird auf Grund des gegenwärtigen Vertrages geschlossen werden und wird unter anderen Klauseln Bestimmungen über den Austausch der Gefangenen, eine allgemeine Amnestie, die freie Auswanderung der Bewohner der abgetretenen Gebiete, Maßregeln zur Unterdrückung des Räuberwesens, sowie bezüglich der Ersatzleistungen für die durch die Kriegereignisse verursachten Schäden enthalten.

Artikel 5. Betrifft gewisse später zu treffende Vereinbarungen über die Staatsbürgerrechtsfrage usw.

Artikel 6. Der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland wird aufhören, sobald die Vorfriedens-Urkunde unterzeichnet sein wird. Die Räumung Thessaliens wird in Monatsfrist nach dem Zeitpunkte eintreten, wo die Mächte die in den letzten 2 Absätzen des Artikels 2 enthaltenen Bedingungen als erfüllt anerkannt haben und der Zeitraum für die Ausgabe der griechischen Kriegsschädigungs-Anleihe vom internationalen Ausschusse im Einklange mit den in besagtem Artikel erwähnten Anordnungen bestimmt sein wird. Das Räumungsverfahren und die Wiedereingehung der griechischen Behörden in den geräumten Orten wird durch die Abgeordneten der beteiligten Parteien unter Mitwirkung der Vertreter der Großmächte entschieden werden.

Artikel 7. Sobald dieser Akt unterzeichnet und vollzogen ist, werden die gewöhnlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland aufgenommen werden. Die Unterthanen beider Staaten werden sich ganz frei so wie früher aufhalten und reisen können, und die Freiheit der Schifffahrt wird gegenseitig wiederhergestellt werden.

Artikel 8. Behandelt den Konsulardienst.

Artikel 9. Im Falle von Differenzen während des Verlaufes der Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland sollen fragliche Punkte zwischen der einen oder der anderen interessierten Partei einem Schiedsgericht von Vertretern der Großmächte unterworfen werden.

Artikel 10. Die hohe Pforte behält sich vor, die Großmächte zu einem Vorschlage über die Regelung der Ferne einzuladen,

Kunad trat wieder ein, er schien ruhiger geworden zu sein.

„Frida läßt Dich grüßen, es steht gut mit ihr,“ sprach er. „Sie ist ruhiger geworden und ihre Verletzung, welche fortwährend mit kaltem Wasser gekühlt wird, schmerzt weniger. Sie hat mich dringend, einen kleinen Kreis von Freunden, die regelmäßig am Donnerstag Abend zusammenkommen und denen ich angehöre, auch heute zu besuchen und ich will ihrer Bitte nachgeben, weil ich weiß, daß ich ruhig sein kann. Dich bitte ich, mich zu begleiten, Du kommst mit mehreren Männern zusammen, die kennen zu lernen Dir nicht uninteressant sein wird. Unsere kleine Gesellschaft führt dem Namen: „Der Drache“, Du brauchst Dich indessen nicht zu fürchten, es sind sämtlich unschuldige Menschen, welche sich dort treffen. Nun komm, denn hier — hier hoffe ich Dich von jetzt an oft zu sehen.“

7. Ein Abend im Drachen.

Es war das enge Hinterzimmer einer Weinstube, in welchem die kleine Gesellschaft welche sich den gefährlichen Namen: „Der Drache“ beigelegt hatte, wöchentlich einmal zusammen kam. Das Zimmer hatte aber noch eine andere Bestimmung. Am Nachmittage pflegte der Wirth der Weinstube dort regelmäßig ein Schlächten zu halten, außerdem stand in der Ecke ein großer Schrank von festem Eichenholze, in dem er seine feinsten Liqueure aufbewahrte. Die Boshaftesten unter den Gästen behaupteten, wenn auch nicht mit Unrecht, daß dieser Schrank dem Wirth mehr am Herzen liege, als sein ganzes übriges Geschäft, weil er aus ihm seine Stärkung entnehme.

Die Drachengesellschaft bestand aus Schrumm, dem Chefredakteur einer politischen Zeitung. Er war eine

große kräftige Gestalt, ein Mann mit ganz entschieden ausgeprägter Grobheit, aber zugleich mit einem guten und redlichen Herzen. Er hatte die angenehme Gewohnheit, stets das Wort zu führen, und er behielt es meistens auch, weil er die lauteste Stimme von Allen hatte, einen Baß, der überall durchdrang, daneben besaß er die gute Eigenschaft, nie etwas übel zu nehmen.

Sein regelmäßiger Sitz war auf dem Sopha, der durch die Mittagsschlaf des Wirthes eine außerordentliche Härte erlangt hatte. Neben ihm saß gewöhnlich eine hagere Gestalt mit blassem Gesicht, blauen Augen und langem, glatten, blonden Haar. Es war der Lyriker Scheren. Alle, welche ihn kannten, fanden seine Haare hübscher, als seine Gedichte; er selbst hielt auch die letzteren für schön, war übrigens eine stille, sehr schweigsame Natur, trank sehr wenig und gerieth nur in Aufregung wenn der boshafte Schrumm behauptete, seine Lieder müßten sehr schön klingen, wenn sie zur Drehorgel gefungen würden.

Der Dritte war der Theater- und Musikkritiker Haller, eine kleine, sehr lebhafte, bissige Person mit kleinen und vernünftigen Gesichtszügen. Seine Freunde behaupteten von ihm, daß er unsterblich sei, weil er noch nicht an dem Gifte, welches er in seinen Kritiken so reichlich verwendete, gestorben sei. Er besaß eine klassische Art und Weise, verächtlich und schweigend mit der Achsel zu zucken, wenn Jemand etwas sagte, was ihm nicht behagte.

Der Vierte war ein früherer Schauspieler, Namens Klinger. Er hatte der Bühne schon vor einer Reihe von Jahren Valet gesagt und eine reiche Frau geheirathet, mit der er sich sehr wohl befand. Ein prächtiger, immer lustiger Charakter mit ehelichem und gefälligem Herzen, der nur die eine Schwäche besaß, daß er behauptete, seit

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nein,“ entgegnete Gotthelf. „Ich bin begeistert für die Kunst, allein ich weiß nicht, ob ich Anlage besitze.“ „Begeisterung und Anlage gehen meist Hand in Hand! Was die Seele wirklich und tief empfindet, das zur Darstellung zu bringen, ist dem Menschen auch irgend ein Mittel gegeben. Aber darfst du — Dich zu der vor-nervollen Laufbahn eines Künstlers aufmuntern? Gotthelf, ich thue es dennoch! Neben all den vernichteten Hoffnungen, bei all den Täuschungen bleibt immer noch ein Rest reiner und himmlischer Freude übrig. Es ist ein unsagbarer Hauch, der die Kunst umweht. Das Ideal, welches wir in unserer Brust aufbauen, stirbt nicht, es ist die Sonne unseres Lebens; wir erreichen es nie — nie, allein noch am Abende unseres Lebens, wenn wir elend und schiffbrüchig am Lande liegen, wirft es, wie die untergehende Sonne auf das sturmbeugte Meer, einen goldigen Schimmer auf uns! — Nun warte einen Augenblick, ich will sehen, was Frida macht.“

Er verließ das Zimmer.

Gotthelf blickte ihm halb erstaunt und halb besorgt nach. Welche innere Tiefe und Zerrissenheit sprach aus den Worten dieses sonderbaren Mannes! Das Leben schien ihm übel — sehr übel mitgespielt zu haben, und doch hatte er sich die Fülle eines reichen Herzens gerettet. Er fühlte sich zu ihm hingezogen. Um seine scharfgeschnittenen Lippen zuckte ein bitteres Lächeln, aber seine Augen blickten so gutmüthig, mit einer halb verschleierten Begeisterung.

ausgehend von den Bestimmungen der Konvention vom 24. Mai 1881, welche so lange in Kraft bleiben, als sie nicht durch den gegenwärtigen Akt abgeändert erscheinen.

Der gegenwärtige Akt wird der Genehmigung Sr. Majestät unterbreitet werden. Diese Genehmigung wird innerhalb 8 Tagen erfolgen; nach Ablauf dieses Termins werden die hier enthaltenen Bestimmungen von den Vertretern der Großmächte ihren Kabinetten und je nach dem zur Kenntnis gebracht und in Kraft treten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Nach einer Berliner Drahtmeldung des „Hamb. Corresp.“ tritt der Reichstag jedenfalls in der zweiten Hälfte des November zusammen. Zur Vorlage gelangt sofort ein Entwurf, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

— Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen plant am diesjährigen Geburtstage Kaiser Friedrichs eine allgemeine Landesfeier. Im ganzen Reiche rüsten sich die deutschen Kriegs-Veteranen bereits hierzu.

— Zu einer Anfang Oktober im Reichspostamt stattfindenden Konferenz höherer Postbeamter sind sämtliche Oberpostdirektoren geladen. Unter anderem wird der „Nat.-Lib. Corr.“ zufolge erwogen, den gesamten Schalterdienst, also den Geschäftsverkehr mit dem Publikum, möglichst durch Postunterbeamte wahrnehmen zu lassen, wodurch Ersparnisse herbeigeführt und in größerem Umfange als bisher Militäranwärter Verwendung finden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 22. Sept. Bei dem gestrigen Brunkmahl brachte Kaiser und König Franz Joseph folgenden Trinkspruch aus:

„Innigst erfreut über den Besuch, den Mir zur besonderen Genugthuung, Ew. Majestät diesmal in Meiner ungarischen Hauptstadt und Residenzstadt willkommen zu heißen. Ich begrüße in Ew. Majestät den treuen Freund und Bundesgenossen, den beharrlichen Mitarbeiter an dem großen Friedenswerke, dem unsere besten Kräfte immerdar gewidmet sein mögen, und, von der Gleichartigkeit der Gefinnungen überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe leiten, leere Ich Mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät mit dem Rufe: Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!“

Kaiser Wilhelm antwortete mit folgendem Trinkspruch:

„Mit Gefühlen tiefsten Dankes nehme Ich Ew. Majestät so herzlichen Willkommengruß entgegen. Dank der Einladung Ew. Majestät habe Ich diese herrliche Stadt besuchen können, deren großartiger Empfang Mich geradezu überwältigt hat. Mit sympathischem Interesse verfolgen wir daheim die Geschichte des ritterlichen Ungarnvolkes, dessen Vaterlandsliebe sprichwörtlich geworden ist, das in seiner kampfesreichen Vergangenheit Gut und Blut für die Verteidigung des Kreuzes zu opfern nicht gezögert hat. Namen wie Prinz und Sigeth lassen noch heute die Herzen eines jeden deutschen Jünglings höher schlagen. Mit sympathischer Bewunderung haben wir die Feier des tausendjährigen Geburtstages begleitet, den das treue Ungarnvolk, um seinen geliebten König geschart, in überaus herrlicher Feier gefeiert hat. Die stolzen Baudenkmäler geben Zeugnis von seinem Kunstsinne, während die Sprengung der Fesseln des Eisernen Thores dem Handel und Verkehr neue Wege eröffnete und Ungarn als gleichberechtigter Unterwerter der großen Kulturvölker einreichte. Was Mir aber während Meines Aufenthaltes in Ungarn, und zumal bei Meinem Empfange in Budapest den tiefsten Eindruck macht, das ist die begeisterte Hingabe des Ungarn an Ew. Maj. erhabene Person. Aber nicht nur hier sondern in Europa, und allem bei Meinem Volke erglöh die dieselbe Begeisterung für Ew. Maj., deren auch Ich Mich theilhaftig zu nennen erlaube, indem ich nach Sohnes Art zu Ew. Maj. als Meinem väterlichen Freunde ausblide. Dank Ew. Maj. Weisheit besteht unser Bund, zum Heil unserer Völker geschlossen fest und unauf löslich, und hat Europa den Frieden schon lange bewahrt und wird es auch fernerhin thun. Die begeisterte Hingebung für Ew. Maj. die Ich gewiß, lobet auch heute in den Herzen der Söhne Alpads, wie damals, als sie Ew. Maj. großer Anführer „moriamur pro rege nostro“ zuriefen. Diesen Gefühlen Ausdruck gebend, wollen wir alles, was wir für Ew. Maj. zu fühlen, denken und thun vermögen, in den Ruf zusammenfassen, den jeder Ungar bis zum letzten Athemzuge ausruft: „Ejen a kiraly!“

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens.

Das Genossenschaftswesen entwickelt sich in Deutschland immer mehr. Im vorigen Jahre wurden 13005 Genossenschaften gezählt, in diesem Jahre sind nicht weniger als 14842 Genossenschaften vorhanden. Davon waren 11224 auf unbeschränkter Haftpflicht,

2870 auf beschränkter Haftpflicht, 122 auf unbeschränkter Nachschußpflicht begründet. 626 standen außerhalb des Genossenschaftsgeleges und waren nicht eingetragen in das Genossenschaftsregister.

Die Kreditvereine bildeten die zahlreichste Form der Genossenschaften; nicht weniger als 9417 derselben finden in der Darlehensgewährung an die Genossenschafter ihre Aufgabe. Die Zahl der letzteren wird auf 1,13 Mill. geschätzt, von denen 951 000 auf die Genossenschaften nach Schulz-Delitzsch entfallen und etwa 304 000 der Landwirtschaft angehören.

Die Regierung hat Gewicht darauf gelegt, daß die Handwerker Kreditgenossenschaften für sich begründen. In 11 Städten ist der Versuch unternommen worden, doch hat es sich nicht vermeiden lassen, daß auch Angehörige anderer Berufsstände sich dabei theilnahmen. Die besondern Handwerks- und Innungs-Genossenschaften haben bisher weniger Ansehen gefunden, wie es scheint, weil die Mitglieder meist zu gleicher Zeit Kredit beanspruchten, auch die Handwerker ihren Konkurrenten, die sich etwa in den Vorständen befinden, nicht gern einen Einblick in ihre Geschäftsverhältnisse zur Beurtheilung ihrer Kreditwürdigkeit gewähren.

Die Zahl der Konsumvereine ist im letzten Jahre von 1400 auf 1468 gestiegen. Die meisten besaßen sich mit dem Kleinhandel und erzielten vielfach bedeutende Umsätze und einen Gewinn bis zu 10 Prozent. Der Betrieb von Bäckereien und Schlächtereien ist für die Konsumvereine weniger lohnend gewesen; nur 29 von ihnen hatten eigene Bäckereien, und nur einer hatte eine eigene Schlächterei. 5 Genossenschaften dienten Kolonialwarenhändlern zum gemeinschaftlichen Wareneinkauf.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben sich von 2956 auf 3360 vermehrt. Darunter sind 1128 Rohstoff-Genossenschaften zur Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten, Düngemittel u. dergl. 45 sind Magazin- bzw. Getreideabfabrik-Genossenschaften und 1765 Produktiv-Genossenschaften. Von den letzteren entfällt die hohe Zahl von 1650 allein auf Meiereien, d. h. Molkerei- und Käseerei-Genossenschaften, die übrigen sind Winger-, Schlacht-, Walb-, Fischerei-Genossenschaften und Genossenschaften für den Bau und Vertrieb von Feld- und Gartenfrüchten.

Die Zahl der gewerblichen Genossenschaften in den einzelnen Gewerbezweigen beträgt nur 329. Von ihnen sind 66 Rohstoff-, 23 Werst-, 68 Magazin- und 172 Produktiv-Genossenschaften für Mehlfabrikation und Brotbäckerei, 12 Buchdruckereien, 62 Genossenschaften für Spirit- und Branntweinfabrikation.

Endlich giebt es noch 207 „sonstige“ Genossenschaften, zu denen eine Anzahl von Viehverversicherungsvereinen, zahlreiche Studienverbände, Zeitungs-Gesellschaften, Radfahrer-, Schützen-, Komponisten-Vereine und dergleichen mehr gehören.

Die deutsche Gefahr.

In Frankreich ist im vergangenen Jahre unter dem Titel „Die deutsche Gefahr, die Entwicklung von Handel und Gewerbe in Deutschland“ ein bemerkenswerthes Buch erschienen. Die darin enthaltenen Urtheile müssen für uns um so wertvoller sein, als sie aus der Feder eines Mannes stammen, der für deutsches Wesen und deutsche Einrichtungen nicht voreingenommen ist und dies an vielen Stellen unumwunden zum Ausdruck bringt, trotzdem aber den durch deutschen Fleiß und deutsche Ausdauer errungenen Erfolgen uneingeschränktes, wenn auch stark mit Neid gepaartes Lob spendet.

Der Verfasser Maurice Schwob leitet seine Betrachtungen ein mit einem Hinweis darauf, daß die Engländer sich seit einiger Zeit beunruhigt fühlen durch die „erschreckenden“ Fortschritte, welche der deutsche Handel und die deutsche Industrie machen. Als Beweis dafür beruft er sich auf die Worte des früheren englischen Ministers Lord Rosebery: „Wir werden bedroht durch einen schrecklichen Nebenbuhler, welcher uns zernagt, wie das Meer die schwachen Stellen der Küste zernagt, nämlich durch Deutschland. Der Handel des vereinigten Königreichs sinkt fortwährend, und was wir verlieren, gewinnt zum großen Theil Deutschland.“ Thatsache ist es, daß Liverpool, welches im Jahre 1885 mit 4 278 000 t unter den Handelsplätzen der Welt die erste Stelle inne hatte, gegenwärtig mit 5 965 959 t nur die zweite Stelle behauptet, denn inzwischen hat sich Hamburgs Handel von 3 700 000 t auf 6 256 000 t gehoben.

Diesen Aufschwung hat Deutschland nach Ansicht des Verfassers dem zweckmäßigen Ausbau seines Eisenbahnnetzes, einem wohlwogenen Tariffsystem und der Verbesserung und zweckmäßigen Verbindung seiner Wasserstraßen zu verdanken. Selbst Antwerpen und Rotterdam haben ihr Aufblühen auf den Umstand zurückzuführen, daß sie im Mündungsgebiet der für die Schifffahrt immer weiter erschlossenen Rheins liegen und somit die Vortheile sind für die großen deutschen Binnenhäfen Frankfurt, Mannheim, Mainz, Düsseldorf usw. Ebenso ist der gewaltige Aufschwung

Hamburgs und Bremens auf die Regulierung der Elbe und der Weser zurückzuführen.

Auch bezüglich des Emporblühens der deutschen Industrie beruft sich der Verfasser auf einen Engländer E. C. Williams, welcher in einem Werke „Made in Germany“ schreibt: „Lange ist das industrielle Uebergewicht Großbritanniens unbestrittene Thatsache gewesen, bald wird es der Sage angehören. Die Deutschen schlagen uns, weil sie es verdienen, uns zu schlagen; sie geben sich mehr Mühe, sie geben mehr Acht darauf, jede Verbesserung zu vermeiden, ihre Kunden zu befriedigen, ihre Industrie zu entwickeln.“ Dies liegt, wie Verfasser ausführt, in erster Linie an der Unterstützung, welche die deutsche Industrie bei der Regierung findet.

Um den ungeheuren Aufschwung der Industrie in Deutschland zu begreifen, braucht man sich (immer nach Ansicht des Verfassers) nur die Fähigkeit, die Ausdauer und die eifrige Arbeit der Deutschen, ihren zielbewußten, methodischen Geist und, nicht zum wenigsten, ihren glühenden Patriotismus vor Augen zu halten.

Zu dem Aufschwunge der deutschen Industrie soll die Reklame, in welcher die Deutschen heute die „Meister“ sind, was ihnen früher nie zugetraut worden ist, wesentlich beigetragen haben. Als erstes Beispiel wird das Bier angeführt. Obwohl auf der internationalen Ausstellung in Baden-Baden die französische Brauerei La Verraine in Kertigny durch die goldene Medaille ausgezeichnet wurde, hat das deutsche Bier selbst in Frankreich das Feld erobert, zunächst in Paris, dann in den Provinzen. Dies geschieht durch die luxuriösen Bierpaläste, welche die deutschen Bierbrauereien zu Reklamezwecken in Paris errichten. Als weiteres Beispiel für die unermüdete Reklamethätigkeit des deutschen Fabrikanten wird der unermüdete Versuch von Preisverzeichnissen, Prospekten und Warenproben angeführt, und endlich auf die erfolgreiche Thätigkeit der Ausfuhr-Gesellschaften hingewiesen, unter denen die sächsisch-thüringische Gesellschaft, welche an 46 Handelscentren Europas und an 53 überseeischen Plätzen vertreten ist, als Muster hingestellt wird.

Nach diesen Betrachtungen weist der Verfasser an der Hand der Statistik und der Konjunkturberichte für alle Länder der Erde nach, in welchem Maße im Laufe der letzten Jahre der deutsche Handel dem französischen Handel den Boden abgewonnen hat. Es würde hier zu weit führen, diese Reize um die Welt in ihrem ganzen Verlaufe zu verfolgen.

Die Zusammenstellung der Ausfuhr Deutschlands und Frankreichs seit dem Jahre 1872 ergibt folgendes: Zu jener Zeit verkaufte Frankreich an fremde Länder Waren im Werte von 3760 Millionen, Deutschland folgte im Werte von 2975 Millionen Franken. Frankreich hatte demnach einen Vorteil von 785 Millionen Franken. Diesen Vorteil hat es in fünf Jahren verloren, denn 1877 begegneten sich beide Länder mit ungefähr 3450 Millionen. Seitdem ist Deutschland beständig im Vorteil geblieben, und im Jahre 1895 belief sich die Summe für Deutschland auf 4144 Millionen, für Frankreich auf 3376 Millionen, so daß Deutschland einen Ueberschuß von 768 Millionen Franken aufzuweisen, mithin Frankreich in 24 Jahren um 1553 Millionen geschlagen hatte.

Die Erklärungen, die der Verfasser für die großartige Ueberlegenheit des deutschen Handels giebt, verdienen die größte Beachtung und sind für den deutschen Kaufmannsstand um so ehrenvoller, als es, wie wir wiederholen, ein Franzose ist, von dem sie herrühren. Zunächst wird rühmend hervorgehoben, daß der deutsche Fabrikant mit großer Ausdauer und Fähigkeit in fremden Ländern nach Kundschafft sucht und durch geschulte Handelsreisende mit den Kunden persönliche Fühlung unterhält. Ferner weist der Verfasser darauf hin, daß der deutsche Fabrikant sich den Wünschen und dem Geschmack seiner fremden Kunden, sowie den ihm von seinen Vertretern im Auslande mitgetheilten Bedürfnissen der einzelnen Länder mit großem Geschick anzupassen. Dies geschieht selbst in solchen Fällen, in denen die Befriedigung dieser Wünsche und Bedürfnisse mit erheblichen Kosten, z. B. mit Venderungen an Maschinen, verbunden ist. Wesentlich ist es auch, daß die deutsche Industrie nicht, wie die französische, eigenmächtig daran festhält, nur teure, wenn auch tadellose Waren herzustellen, sondern daß sie neben solchen Waren auch Artikel auf den Markt bringt, für welche bei geringerer Qualität ein billigerer Preis gestellt werden kann. Endlich ist es von der deutschen Handelswelt ein sehr geschätzter und wohlüberlegter Kunstgriff, daß sie den Kunden in fremden Ländern besonders günstige Zahlungsbedingungen stellt und einen ausgedehnten Kredit gewährt. Dies fällt namentlich in solchen Ländern schwer ins Gewicht, in denen häufig schwankende Kursverhältnisse den Kunden Gelegenheit bieten, bei langem Kredit günstigere Verhältnisse zu ihrem Vorteil auszunutzen.

„Meine Tochter kennt ihn nicht.“

„Steinberg,“ erzählen Sie, wie das kam,“ fuhr der Redakteur fort. Ich liebe diese Leute nicht, die so stolz dahin sprennen und wahren, Alle niederreiten zu dürfen, die nicht hoch wie sie auf einem Gaulde sitzen!“

Auch die Anderen baten Gottschalk zu erzählen. Er war aufgeregt durch den Wein und die heitere Gesellschaft, das Geschehene stand in voller Lebhaftigkeit vor ihm, es zitterte in ihm nach, er glaubte, das bleiche, blutende Gesicht Frida's vor sich zu sehen, der Schlag auf seiner Hand brannte wieder, er vergaß für den Augenblick sogar, wo er sich befand.

Er erzählte mit voller Lebhaftigkeit, er schilderte so erregt, wie das junge, bleiche Mädchen durch das Pferd niedergefallen war, ihren halblauten Aufschrei, wie er dem Pferde in die Zügel gefaßt war, um es festzuhalten, und wie ihm der rohe Mensch mit der Reitgerte über die Hand geschlagen, damit er den Zaum fahren lasse. Und dann schilderte er sein Erschrecken, als die ihm Unbekannte besinnungslos und blutend an der Erde gelegen und wie er sich vergebens nach Hilfe umgesehen, wie er sie dann nach Hause geleitet und dort erst erfahren habe, daß er seiner Cousine Beistand geleistet.

Seine Erzählung hatte einen um so größeren Eindruck gemacht, weil sie trotz ihrer natürlichen Einfachheit ergreifend war.

Schrumm, den seine Freunde einen hart gestotenen Sünder nannten, weil er absichtlich jede Gemüthsregung zu unterdrücken suchte, hatte unwillkürlich Gottschalks Hand erfaßt und hielt sie fest in der seinigen, und selbst Haller hatte seine halb spöttische, kritische Miene verloren.

„Und Sie wissen nicht, wer der Mensch war?“ rief Schrumm.

„Nein,“ gab Gottschalk zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

er die Bühne verlassen habe, gebe es keinen tüchtigen Mimen mehr und das Theater gehe seinem Verfall entgegen.

Das fünfte Mitglied der Gesellschaft war der Maler Offen. Er liebte es, die Farben mit dem Pinsel und in seinen Erzählungen etwas dick aufzutragen, er war ein Freund des starken Effekts, aber ein genial angelegter Kopf und tüchtiger Mensch, der durch das Leben eine etwas harte Außenseite bekommen hatte.

Das sechste Mitglied war Kunad.

Dieser kleine Kreis wurde nur selten durch einen Gast vergrößert. So verschiedenartig die Mitglieder waren, so herrschte doch im Drachen stets die größte Einigkeit, mochten die Geister auch noch so lebhaft und heftig auf einander plagen, der Friede wurde nie dauernd gestört.

Es waren Alle bereits vereint, als Kunad mit Gottschalk eintrat, er wurde in freudigster Weise begrüßt.

„Kunad,“ rief der Redakteur, als derselbe Gottschalk vorgestellt und Platz genommen hatte. „Weshalb haben Sie uns bis jetzt Ihren Neffen vollständig verheimlicht und entzogen? Sie haben nie ein Wort von ihm erwähnt.“

Kunad bemerkte kurz, daß Gottschalk erst seit kurzer Zeit in der Residenz sei.

„Hoffentlich wird es Ihnen in unserem kleinen Kreise gefallen,“ fiel Schrumm zu Gottschalk, der dicht neben ihm saß, gependet fort. „Sehen Sie, Ihr Onkel ist — einige thörichte Schranken abgerechnet — ein ganz vorzüglicher Mensch, allein die meisten der Herren sind ebenso gut und ich bin sogar besser.“

Haller protestirte gegen diese Worte, weil nach seiner Behauptung Schrumm dadurch Gottschalk eine ganz falsche Ansicht über sich beibringe.

„Ich räume Schrumm nur Eins ein,“ schloß er, „daß Schrumm von uns Allen den größten und schwersten Körper hat, doch das werden Sie ja selbst bemerken und zugleich wissen, daß, wenn man den Werth der Menschen

abwägt, man diese nicht auf eine Wagtschale stellt. Wäre dies der Fall, so würde Schrumm allerdings vortrefflich bestehen.“

Der Redakteur lachte über diese Worte selbst am lautesten.

„Herr Steinberg,“ rief er. „Glauben Sie, daß in einem so kleinen Körper, wie mein Freund Haller besitzt, eine große Seele wohnen kann? Sie können Ihre Vereinerung dreist aussprechen, denn wir Alle stimmen Ihnen bei. Sie werden bald erfahren, daß Haller der giftigste Kritiker in der ganzen Residenz ist, zur Verhütung kann ich Ihnen aber sagen, daß er durch sein Gift noch Niemand geschadet hat, nicht einmal sich selbst; es ist ihm Herzensbedürfnis, giftig zu sein, und man ist gutmüthig genug, ihm dies zu gestatten.“

Diese unschuldige Neckerei ging bald in den heitersten Ton über, der Wein trug das Seinige dazu bei.

Gottschalk verlor seine anfängliche Befangenheit, dieser Ton war ihm fremd, muthete ihn aber anheimelnd an; Schrumm trank ihm fleißig zu und seine blassen Wangen fingen an, sich leise zu röthen. Hier gab es keine Beschränkung der Ansichten, es war, als ob über Alle ein Hauch der Freiheit hinwehe.

Kunad war ziemlich still, er saß fast nachdenklich da, und wenn er trank, that er es mit unverkennbarer Hast, als wollte er eine Unruhe zum Schweigen bringen.

„Kunad, was haben Sie heute nur?“ rief Schrumm endlich, der ihn wiederholt prüfend beobachtet hatte. „Ich kann unmöglich glauben, daß die Anwesenheit Ihres Neffen Sie befangen macht, denn befangen habe ich Sie nie gesehen. Sie haben die schärfste Zunge von Allen und heute sind Sie so still wie Scheren, Sie machen doch nicht auch lyrische Gedichte? Scheren, das suchen Sie zu verhindern, denn er würde bessere machen als Sie!“

Ueber Kunad's Gesicht glitt ein Lächeln hin, dann erzählte er den Unfall, der seine Tochter betroffen und die Rettung derselben durch Gottschalk.

„Ueberritten?“ rief Schrumm erregt. „Durch wen?“

Der Verfasser beantwortet demnach die Frage, woher das Uebergewicht des deutschen Kaufmanns rührt. Er findet die Erklärung in dessen fachmännischer Erziehung und technischer Ausbildung. Deutschland ist nicht mehr das träumerische Land, das auf die Literatur und die Wissenschaft in den Dienst des Handels und der Industrie und erzielt damit große Erfolge. Der deutsche Gelehrte zögert keinen Augenblick, dem Fabrikanten seine Kenntnisse zur Verfügung zu stellen, und dieser erweist sich dankbar, indem er dem Gelehrten reichliche Mittel bietet, um seine wissenschaftlichen Forschungen fortzusetzen. Es tritt hier der so oft vorkommende Gedanke des Zusammenhanges, der gegenseitigen Unterstützung zu Tage. Als hervorragende Anstalten für die technische Ausbildung der deutschen Kaufleute und Fabrikanten werden die technischen Schulen in Krefeld, die technische Hochschule in Charlottenburg, die Unterichtsanstalten in Chemnitz und Stuttgart, sowie die Bergschulen im westfälischen Industriebezirk erwähnt. Ferner wird das Orientalische Seminar in Berlin rühmend hervorgehoben. Frankreich hat zwar eine ähnliche Anstalt; sie dient aber nur dazu, Gelehrte und in vereinzelten Fällen einen Kolonial- oder diplomatischen Beamten heranzubilden. Die Berliner Schule aber erhält ihre Unterstützung vom Staate nur unter der Bedingung, daß sie Kaufleute in den Sprachen und Gewohnheiten, in den Zolltarifen und Währungsfragen der orientalischen Länder unterrichtet.

Die eigentliche Erziehung und Ausbildung des Personals erfolgt in größeren Geschäften und Fabriken, häufig in fremden Ländern. Jedenfalls geht ein großer Teil der jungen deutschen Kaufleute nach Beendigung ihrer Ausbildung zum Zwecke der Erlangung weiterer Kenntnisse ins Ausland. „Diese jungen Leute sind allgemein bekannt wegen ihres Fleißes und ihrer Mäßigkeit. Nach einigen Jahren kehren sie zurück mit der gründlichen Kenntnis einer fremden Sprache, neuer Geschäftsmethoden und sehr oft wichtiger Geschäftsgeheimnisse.“

Das Geheimnis, auf welche Weise die großartigen Erfolge der deutschen Industrie zu Stande gekommen sind, findet der Verfasser zum nicht geringen Teil auch in der Neigung der deutschen Industriellen, sich an einander anzuschließen und vereint auf ihr Ziel hinzuarbeiten. Während der Franzose sich davor scheut, sich mit einem Geschäftspartner zu verbinden, befreit man in Deutschland immer mehr den Weg der Gesellschaften, der Genossenschaften und der Kartelle. „Hierin muß ich“, so schreibt der Verfasser, „dem deutschen Geiste der Vaterlandsliebe und der Zusammengehörigkeit dem Auslande gegenüber meine volle Anerkennung zollen. Es handelt sich dabei nicht, wie bei den amerikanischen „corners“ um eine Vereinigung gegen den Konsumenten. Der Geist der deutschen Organisationen ist ein ganz anderer, er richtet sich auf die Eroberung der fremden Märkte.“

Mit dieser Anerkennung wollen wir unsere Betrachtungen schließen und diejenigen unserer Leser, welche sich für die Einzelheiten interessieren, auf das lehrreiche Buch selbst verweisen.

Kurze Mittheilungen.

— **Falbs Wetterbericht** für die Zeit vom 23. bis 27. September lautet: mit dem Herannahen des kritischen Termins erster Ordnung am 26. September, welcher der drittschärfste des ganzen Jahres ist, nehmen die Niederschläge neuerdings zu und treten zunächst in Begleitung von Gewittern, dann aber um den 26. oder 27. als Landregen auf, welche in den Hochgebirgen in Schneefälle übergehen. Das Wetter bleibt andauernd kühl. — **Nette Ausflüchten!**

— **Allen Hausbesitzern zur Warnung** sei hier eine in Sonneberg erfolgte Gerichtsentscheidung mitgeteilt. Eine Frau war im letzten Winter dort von einem Haus auf dem nicht von Eis und Schnee befreitem Trottoir ausgeglitten und hatte ein Bein gebrochen. Sie erhob Klage und erzielte, daß der Hausbesitzer zu 600 Mark Geldstrafe an die Verletzte und zu 15 Mk. Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung verurtheilt wurde.

— **Ein Fleischermeister in Saalfeld** (Thr.) hatte seinen Lehrling in mehreren Fällen veranlaßt, beim Abwiegen des Fleisches der Waage heimlich mit dem Fuß nachzuhelfen. Der Fleischer wurde deshalb wegen Betrugs zu 3 Wochen, der gefällige Lehrling zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

— **In Freiburg i. Br.** brach nachts in der Kaiserstraße ein Brand aus, dem 3 Menschenleben zum Opfer fielen. Eine alte Frau erstickte und wurde fast verfocht aufgefunden, ein Dienstmädchen, das sich durch einen Sprung retten wollte, fiel auf den Kopf und war sofort eine Leiche, während eine jüngere Frau, die gerade in den Geburtswegen lag, vor Schreck über den Brandanbruch eine Herzlähmung erlitt. Außerdem liegen zwei weibliche Bewohner des vom Brand heimgesuchten Hauses schwer verletzt im klinischen Hospital.

— **Aus Bern.** 21. Sept., wird gemeldet: Wegen starken Schneefalls in den Alpen, eskalieren die Posten über den Bernina- und den Julier-Paß große Verspätungen; die Post über den Oberalp-Paß kann wegen Schneefalls nicht fahren. Auf der Linie Zug-Goldau der Gotthardbahn ist der Verkehr wegen Rutschungen unterbrochen.

— **Wien.** 21. Sept. Das Fremdenblatt meldet aus Triume (im Küstengebiet des adriatischen Meeres): Gestern Abend ist auf der Straße Karstadt-Kapuzin in der Nähe der letztgenannten Stadt ein Schnellzug mit einem zum Truppentransport benutzten Güterzuge zusammengefahren. 3. Bremser, 1 Konduktur und 6 Soldaten wurden getödtet, und 30 Soldaten wurden schwer verwundet. — Das erinnert an das Gersdorfer Unglück.

— **Aus Innsbruck.** 22. Sept., wird gemeldet: Bei Trafoi liegt der Schnee 30 cm hoch. Zwischen Ferdinandshöhe und Franzenshöhe auf der Stiller-Joch-Strasse ist wegen der Höhe des Schnees der Verkehr unmöglich geworden; Die Straße wurde zwar wieder frei gemacht, doch besteht große Lawinengefahr.

— **Fiume.** 22. Sept. Der Dampfer „Ira“ von der ungarisch-kroatischen Schiffahrts-Gesellschaft ist gestern Abend bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen mit dem englischen Dampfer „Tiria“ zusammengefahren und in etwa zwei Minuten gesunken. Auf der „Ira“ befanden sich etwa fünfzig Passagiere, von denen nur wenige gerettet werden konnten. Die Zahl der umgekommenen Personen wird auf etwa 35 angenommen; über ihre Identität konnte bisher nichts festgestellt werden. Der Kapitän der „Ira“, welcher sich rettete, ist in Haft genommen worden. Er erklärte, über die Ursache dieser Katastrophe keine Aufklärung geben zu können.

— **Aus Paris** wird gemeldet: Seit zwei Tagen schneit es in einem großen Theile Frankreichs, namentlich im Süden. Bei Toulouse ist ein Betrunkener vorige Nacht auf der Landstraße erfroren. Die Winger hegen wegen ihrer Weinlese schwere Besorgnisse.

— **Rom.** 22. Sept. Gestern Abend wurden die Gemeinden Sava, Oria und Lariano im Bezirk Brindisi von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. 40 Personen wurden getödtet, 70 verwundet und etwa 20 Häuser zerstört. Der Telegraphenverkehr ist unterbrochen. Nach weiteren Nachrichten sind ganze Landstriche verwüstet worden. In Oria wurde der Bahnhof zerstört; der Bahnhofsvorsteher konnte noch nicht aufgefunden werden, seine Familie und das ganze Bahnhofspersonal sind um's Leben gekommen.

kommen. Das Seminar, das mittelalterliche Schloß und das Krankenhaus wurden beschädigt, einige 30 Wohngebäude arg mitgenommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. September In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) Die Händlerin, Ehefrau Adam Doll zu Elberfeld wurde wegen Gewerbesteuercontravention (Hausieren ohne Wandergewerbeschein) mit einer Geldstrafe von 24 Mk. ev. 6 Tagen Haft bestraft. 2) Der Metzger Wilhelm Uffel aus Wallau hatte am 1. Juli d. J. ein Kalb durch die hiesige Stadt getrieben, anstatt zu fahren oder zu tragen, und sich dieserhalb gegen die landespolizeiliche Anordnung zur Unterdrückung der Viehheiden vergangen. Gegen den ihm dieserhalb von der hiesigen Polizeibehörde zugesetzten Strafbefehl hatte er rechtzeitig Widerspruch erhoben. Derselbe wurde jedoch verworfen und er mit 2 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. 3) Wegen Körperverletzung erhielt der Former Heinrich Preis von hier 2 Monate Gefängnis. 4) Der Handelsmann Wilhelm Janzon I. aus Saffmannshausen, welcher wegen Hausfriedensbruchs angeklagt war, wurde freigesprochen und die Kosten des Verfahrens dem Angeklagten, Carl Janzon daselbst, auferlegt, weil die Anzeige von ihm in leichtsinniger Weise erstattet war. 5) Der Tagelöhner Wilhelm Böhler von hier war wegen Missethats und Trunks angeklagt. Er ist dieserhalb schon einmal vorbestraft, und wird heute mit 14 Tagen Haft bestraft, auch wird seine Ueberweisung an die Landespolizeibehörde ausgesprochen. 6) Wegen Beschädigung von Obstbäumen hatte der Jacob Schuppener, Sohn des Schneiders August Schuppener zu Paderbach eine polizeiliche Strafvorschrift über 5 Mk. ev. 2 Tage erhalten. Sein dagegen erhobener Widerspruch wurde jedoch verworfen und die Strafvorschrift aufrecht erhalten. 7) Der Fuhrmann Karl Hoffmann zu Bollholz war beschuldigt, während der gesetzlichen Schonzeit ein weibliches Rehwild getödtet zu haben. In dem heutigen Termine, in welchem er durch den Justizrath Kung aus Marburg vertreten war, wurde beschloffen, einen neuen Termin anzuberaumen und zu demselben noch andere Zeugen vorzuladen. 8) Der Knecht Heinrich Weber zu Freudingen wurde auf erhobenen Einspruch gegen eine ihm zugesetzte Strafvorschrift des Amtes Erntebüch von der Schuldisziplin der Uebertretung des § 370 Nr. 1 St. G. B. freigesprochen. 9) Die Gebrüder Waldbauer Wilhelm Stöcker (16 Jahre alt) und Adolf Stöcker (14 Jahre) zu Benne hatten den Schulknaben Gustav Althaus daselbst verschiedene Mal veranlaßt, seinem Vater Gelder zu entwinden und an sie abzugeben. Von dem entwendeten Gelde hatten ferner der Waldbauer Albert Sig, 16 Jahre alt, der Schulknabe Heinrich Werthebach, 13 Jahre alt, der Schulknabe Rudolf Stöcker, 14 Jahre alt, der Schulknabe Friedrich August Althaus, 12 Jahre alt, der Schulknabe August Schlabach, 13 Jahre alt, der Waldbauer August Althaus, 16 Jahre alt, Beträge angenommen. Durch einen von verschiedenen der vorstehend Angeklagten in Erntebüch verübten frechen Diebstahl erhielt die Behörde Kenntnis von der vorliegenden Straftat. Unter Berücksichtigung der Vorstrafen und ihres jugendlichen Alters erhielten Wilhelm Stöcker 4 Tage Gefängnis, Adolf Stöcker 2 Tage Gefängnis, Albert Sig, Heinrich Werthebach, Rudolf Stöcker, Friedrich August Althaus, August Schlabach und August Althaus einen Verweis. 10) In den Forstdiebstahlsachen der Reiterei Fischelbach pro Mai 1897, Laasphe, Freudingen und Erntebüch pro Juni 1897, sowie Laasphe und Freudingen pro Juli 1897 war Niemand erschienen. 11) Der Tagelöhner Conrad Benfer von hier hatte gegen einen Strafbefehl wegen Forstdiebstahls Einspruch erhoben und war infolgedessen auf heute neuer Termin anberaumt. Der Angeklagte war nicht erschienen und wurde deshalb sein Einspruch verworfen. 12) In der Forstdiebstahlsache des Reviere Benfer pro Juli 1897 erschienen nur Wilhelm Amos und Ludwig Amos aus Bernshausen und erhoben Einspruch gegen die ihnen zugesetzten Strafbefehle. Es wurde beschloffen, neuen Termin anzuberaumen und zu demselben den betreffenden Förster als Zeugen zu laden.

Laasphe, 24. Sept. (Ernennung.) Herr Hüttenbesitzer Gustav Jung zu Amalienhütte ist von Sr. Majestät zum Commerzienrath Allerhöchst ernannt worden. Herr Landrath v. Gersdorff sowie Herr Ammann Drees überbrachten Herrn Jung gestern Nachmittag persönlich die Ernennungsurkunde.

Laasphe, 24. Sept. Obgleich uns noch kein „Redaktions-Hase“ zu Gesicht gekommen ist, hört man doch an dem lustigen Knallen überall in Feld und Flur, daß nicht allein die Jagd auf Rebhühner, sondern auch auf Hasen eröffnet ist. Beide Wildarten sollen in diesem Jahre sehr zahlreich vertreten sein. Für Freund „Lampe“ beginnt nunmehr die Zeit der allgemeinen Hege. Wo immer er sich zeigt, ist es um seine Sicherheit geschehen, und das Ende vom Liede ist für ihn: „Viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Allerdings hat Lampe auch während der Schonzeit eine Anzahl von furchtbaren Feinden, denen gegenüber mancher Nimrod, der in diesen Tagen auf ihn losgelassen wird, verhältnismäßig harmloser Natur ist. Ein alter Jägerreim drückt das folgendermaßen aus:

Menschen, Hunde, Wölfe, Füchse,
Raben, Warden, Wiesel, Fische,
Adler, Uhu, Raben, Krähen,
Jeder Fohlt, den wir sehen,
Eßern auch, nicht zu vergessen,
Alles, alles will ihn — freissen.

Leimstruth, 21. Sept. Der heutige Viehmarkt war infolge der unglücklichen Witterung schlecht besucht und es war wenig Vieh aufgetrieben. Der Handel war jedoch ziemlich lebhaft und wurden für das aufgetriebene Vieh angemessene Preise erzielt.

Gründet Freiwillige Feuerwehren!

dt. Laasphe, 24. September 1897.

Dieser Mahnruf, im Hinblick auf den großen Schaden, den das Feuer vorwiegend in den ländlichen Ortschaften anrichtet, giebt auch uns Veranlassung, in unserem Wittensteiner Lande Umhün zu halten und die Zustände unseres Feuerlöschwesens etwas zu beleuchten.

In den beiden Städten unseres Kreises sind Gott sei Dank gut organisierte freiwillige Feuerwehren mit trefflichen Geräthen und Anordnungen. Anders aber sieht es in den vielen Landgemeinden mit vorherrschend landwirtschaftlichen Betrieben, sowie in kleineren Ortschaften aus. Zunächst mangelt es hauptsächlich an entsprechender Organisation; dann sind die Lösch- und Rettungsgeräte, wo solche vorhanden, theils nicht von der Beschaffenheit, um erfolgreich gegen das Feuer arbeiten zu können, theils sind sie in Gebäuden untergebracht, wo sie den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt, nur zu leicht Schaden leiden, und wenn dann nach langer Pause einmal Feuer im Ort ausbricht und die Spritze nach Bewilligung verschiedener anderer Hindernisse in Thätigkeit gesetzt werden soll, verlagert sie den Dienst und ist oft erst nach langer Mühe in Gang zu setzen, wodurch die kostbare Zeit zur Bekämpfung des Feuers verloren geht und in den meisten Fällen nicht nur das brennende Gebäude, sondern auch die anfänglich nur bedrohten Nachbarbauten den Flammen zum Opfer fallen.

Noch viel schlimmer aber sieht es mit dem nötigen Schlauchmaterial aus. Theils ist dasselbe in bei weitem nicht ausreichendem Maße vorhanden, theils ist die Beschaffenheit desselben so schlecht, daß es dem Wasserdruck nicht stand zu halten vermag und hierdurch die Löschmannschaft überhaupt außer Stand setzt, Hilfe zu leisten. Welche kostbare Zeit durch Auswechseln schadhafter Schläuche oft verloren geht, vermag gewiß jeder zu beurtheilen, der öfter Gelegenheit hatte, derartige Missethate zu beobachten.

Dieser Zustand kann am besten nur beseitigt werden, wenn man das Feuerlöschwesen in allen Gemeinden, auch in den kleinsten, nach militärischem Muster organisiert und freiwillige Feuerwehren gründet.

Pflichtfeuerwehren sind und werden zwar überall eingeführt, jährliche Uebungen werden anbefohlen, um die Gemeindeglieder zu geordnetem Feuerhuthdienst heranzuziehen; allein welcher Werth solchen Uebungen beizumessen, ist nur zu gut bekannt, und wenn es wirklich gilt, Hilfe zu bringen, ist dieselbe in der Regel nahezu reichend. Diesen Anforderungen können nur Männer stand halten, die sich freiwillig in den Dienst des Gemeinwesens stellen und sich der militärischen Organisation unterwerfen; darum gründet freiwillige Feuerwehren!

Aber nicht nur den Behörden soll die Pflege dieser gemeinnützigen Einrichtung aus Herz gelegt werden, auch an den Gellim aller gebildeten Männer richten wir unsere Aufforderung: Gründet freiwillige Feuerwehren, und wo solche bestehen, treibt ihnen bei; unterstützt die Männer, die sich uneigennützig dem Gemeinwohl opfern:

Nicht mit Worten nur und Liedern,
Nicht mit Trost und gutem Rath
Hilfst Du den bedrängten Brüdern:
Gegen Noth hilft nur die That!

In allen Gemeinden giebt es Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, die auch ein Opfer nicht scheuen, wenn es gilt, Gutes zu unterstützen und zu fördern; an diese richten wir unsern Mahnruf: Gründet freiwillige Feuerwehren!

Die Wehrmänner bekämpfen nicht nur die Gluth des Feuers. Ihre Organisation verpflichtet sie auch zu anderen Dienstleistungen für das Gemeinwesen, z. B. bei Wasserverschö, sowie auch bei Unfällen jeglicher Art.

Auch von unserer Regierung wird das freiwillige Feuerlöschwesen nach allen Richtungen zu fördern gesucht. Aus den Mitteln der Provinzial-Feuer-Sozialität wird ein Prozent von den eingezahlten Brandversicherungsbeiträgen des Ortes, welcher eine Feuerspritze besitzt, gewährt. Diese Beihilfe wird auf 4 Prozent erhöht, wenn eine gut organisierte freiwillige Feuerweh mit der nötigen Ausrüstung in der erforderlichen Stärke unterhalten wird. Diese Prozente gewähren auch die Privatfeuerversicherungsanstalten laut Gesetz vom 28. August 1876.

Sämmtliche Orte mit organisierten Feuerwehren erhalten demnach 4 Prozent Beiträge sowohl vom versicherten Immobilien- als auch vom Mobilienbestand, während solche Gemeinden, welche nur Pflichtfeuerwehren unterhalten, nur 1 Prozent beziehen, gleichwohl müssen dieselben die gleichen Brandlasten- und Versicherungsbeiträge zahlen.

Wenn man alle diese Vortheile, die eine gut organisierte freiwillige Feuerweh der Gemeinde bringt, in Betracht zieht, so darf man wohl die Errichtung von freiwilligen Feuerwehren allen Gemeinden empfehlen und auch von der Bevölkerung erwarten, daß sie die Errichtung dieses Institutes mit allen Kräften unterstützt. Darum:

Gründet Freiwillige Feuerwehren!

Verschiedenes.

Rekruten, welche in Straftagen verwickelt sind, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung von einem etwa gegen sie schwebenden Gerichtsverfahren der Militärbehörde (Bezirks-Kommando) Anzeige zu machen. Sie werden gegebenen Falls nicht eher eingestellt, als bis die Straffache, einschließlich Strafverfolgung, gegen sie erledigt ist. Unterlassen Rekruten diese Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, und zwar ohne Rücksicht darauf, wie lange sie schon dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann abermals ausgeben, ohne daß ihnen die bereits zurückgelegte Dienstzeit angerechnet wird.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich Dienstag Nacht in Hagen. Der um 11 Uhr 12 aus Köln fahrende Personenzug Nr. 89 Köln-Münster über Hagen-Anna-Hamm fuhr hinter der Station Hagen in einen Güterzug. Die Vorspann-Maschine des Personenzuges, sowie mehrere Güterwagen wurden zertrümmert. Der Maschinenführer wurde zwischen den Trümmern eingeklemmt. Trotz sofort aufgenommenen angestrengter Arbeit gelang es erst nach ungefähr 3 Stunden, den laut stöhnenden und bedäufend um Hilfe rufenden Mann aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Der Heizer wurde ebenfalls ziemlich erheblich verletzt. Von den Reisenden scheint Niemand Verletzungen davongetragen zu haben. Der Personenzug wurde wieder nach Hagen zurückgebracht; das Geleise ist vorläufig gesperrt.

Cuxhaven, 23. Sept. Ein schweres Unglück hat unsere Marine wieder betroffen. Gestern Vormittag ist beim ersten Feuerlösch vor der Elbmündung das Torpedoboot S 26 gesunken und gesunken. Der Kommandant Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und 8 Mann sind ertrunken. Ein zweites Torpedoboot S 23 ist nach einer Meldung der Börsenhalle mit Verlust eines Mannes hier eingetroffen. Herzog Friedrich Wilhelm, ein Bruder des Regenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, war 26 Jahre alt, Lieutenant zur See seit 1893 und stand als Premierlieutenant à la suite des Dragoner-Regiments Nr. 18. Nach weiteren Nachrichten, die dem nordischen Bergungsverein zugegangen sind, ist das Torpedoboot S 26 infolge Sturmes gesunken. Der Dampfer Möde des nordischen Bergungsvereins ist von hier nach der Unfallstelle abgegangen. Das Unglück geschah beim Einlaufen in die Elbe unweit des Elbfeuerwerks durch achterliche See, wodurch das Boot kenterte und nach einer Stunde sank.

Eines Abends zeigten sich, jüngst in den Straßen von Lüttich plötzlich ungeheure Massen von Eintagsfliegen, die wie Schneeflocken in Millionen die Laternen umwirbelten und bis in die Wohnungen einbrangen, wo nur ein Fenster oder eine Thüre offen stand, durch das Licht angelockt. Dieser merkwürdige Insektenregnen begann gegen 9 Uhr abends und dauerte bis Mitternacht ununterbrochen fort. Die Insekten, welche kleinen weißen Schmetterlingen mit hellbraunem Körper und glänzend schwarzen Augen glichen, fielen sichtlich zur Erde, wo sie sich an verdorbenen Stellen zu einer dicken Schicht anhäufelten, so daß die Straßen ein Aussehen hatten wie nach einem Schneefall.

Mehrere
tüchtige Sauer
auf Accord sucht
D. Koppel, Berleburg.

Täglich
Pflaumenkuchen,
Pflaumen- und Apfeltorte
empfehlen
Laasphe, C. Schröder.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht der landw. Winterschule beginnt am **2. November** cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkurs durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-
Lehrplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Verleburg und Laasphe, 17. September 1897.

Das Curatorium der Winterschule.

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preislagen von Mk. 22—150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirthe und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Herm. Reh, Wehlar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: Herr Oskar Hofheinz, Laasphe.

Feines Verständniss, guten Geschmack

besitzt die Hausfrau, welche bei Bereitung des Kaffees Weber's Carlsbader Kaffeegewürz verwendet.

Vorräthig bei: Fr. Metz, Laasphe.

Kostenfrei!

Eine neue Wandkarte von Europa.

Die aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Abonnenten des „Berliner Tageblattes“ gestiftete große Wandkarte von Europa hat allgemein eine so lebhaft Anerkennung gefunden, daß auch aus Kreisen von Nichtabonnenten vielfach der Wunsch geäußert wurde, ebenfalls in den Besitz einer solchen werthvollen Gabe zu gelangen.

Infolgedessen haben wir uns entschlossen, allen

neuhinzutretenden Abonnenten

gegen Einsendung der Abonnementsquittungen des IV. Quartals 1897 und des I. Quartals 1898 die

neue Wandkarte von Europa

(in der Größe von 130 cm Breite und 110 cm Höhe mit 2 Holzstäben fertig zum Aufhängen montirt)

vollkommen kostenfrei zu liefern.

Gleichzeitig bringen wir zur Kenntniss, daß sowohl die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten Forschers

Eugen Wolf: „Aus dem Innern Chinas und Japans“

wie die ausgezeichneten Schilderungen des allgemein geschätzten Schriftstellers

Bernhard Schwarz: „Über Sibirien“

auch in den nächsten Quartalen fortgesetzt werden.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst außer einem sehr interessant und spannend geschriebenen Roman „Nache“ von Wilhelm Wolters ein neuer Roman des berühmten französischen Akademikers

Paul Bourget: „Die blaue Herzogin“ (trois ames d'artistes)

der besonders auf das weibliche Lesepublikum einen nachhaltigen Eindruck machen wird.

Die übrigen Leistungen des „Berliner Tageblattes“ auf dem Gebiete der Politik, des Handels und des allgemeinen und unterhaltenden Feuilletons dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. 5 werthvolle Beilagen — an erster Stelle

das illustrierte Wochensblatt „ULK“,

die Montags erscheinende Feuilleton-Beilage „Der Zeitgeist“, das illustrierte Sonntagsblatt „Deutsche Wochenschau“ die „Technische Rundschau“, die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ ergänzen den reichen Inhalt des „Berliner Tageblattes“, welches sich als eine der ersten großen deutschen Zeitungen

der weitesten Verbreitung im In- und Auslande

erfreut. Abonnementspreis: 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich. Probenummern werden auf Wunsch versandt.

Der Verlag des „Berliner Tageblattes“.

Täglich!	Abonnements-Einladung auf das	Täglich!
	billigste katholische Volksblatt	

Rheinischer Merkur.

mit illustrierter Gratis-Beilage „Im Familienkreise.“

Preis vierteljährlich nur 1 Mk. 80 Pfg.

Der „Rheinische Merkur“, welcher in großem Format täglich erscheint, enthält eine politische Tagesrundschau, Leitartikel, telegraphische Depeschen, Reichs- und Landtagsberichte, Provinzielles, Kritisches, Landwirthschaftliches, Kirchliche Nachrichten, die Zeichnungsliste der preuss. Klassenlotterie, Vermischtes etc. und gute, spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine überaus interessante politische und eine gute landwirthschaftliche Wochenschau.

Die dem „Rheinischen Merkur“ beiliegende illustrierte Gratis-Beilage „Im Familienkreise“ enthält auf 8 Seiten: Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Vermischtes, Humorisches etc. mit 2—3 Illustrationen. Die „Spieldecke“ besteht aus einer besonderen Beliebtheit der Leser; sie bringt Räthsel aller Art, arithmetische und geometrische Aufgaben, sowie interessante Experimente aus der Physik, Chemie und Optik.

Preis per Quartal nur 1 Mk. 80 Pfg.	Anlage des Rheinischen Merkur 1000. Inserate per Zeile 15 Pfg. Probenummern gratis und franco.	Preis per Quartal nur 1 Mk. 80 Pfg.
-------------------------------------	--	-------------------------------------

Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 5440). Redaktion und Verlag des Rhein. Merkur.

Prima blaurothe sächsische Zwiebeln empfiehlt zur gef. Abnahme Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Frische holländische Wollhäringe, extra groß und fett, empfiehlt Laasphe. Werner Schäfer.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle meine frisch eingetroffenen holländischen

Blumenzwiebeln

Prima Hyazinthen für Töpfe oder Gläser zum Winterflor, Hyazinthen für Gartenbeete, in verschiedenen Farben.

Tulpen, Crocus Scilla, Narzissen, Tazetten zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Biedenkopf.

Zur Aussaat empfehle ich:

Prima gerein. Saatroggen,

sowie

Künstliche Düngemittel,

als besonders preiswerth

Lüheler Fleischdünger.

Breidenbach.

Louis Ritter.

Garantirt rein und ächten Malaga, Madeira, Sherry u. Portwein

anerkannt vorzügliches Stärkungsmittel.

Als Dessert- und Frühstückswein das Feinste empfiehlt in 3 Flaschengrößen

Carl Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Weißkraut, Rothkraut u. Wirsing

trifft demnächst bei mir ein und nehme von heute ab Bestellungen darauf entgegen.

Laasphe. L. Dresler.

Weißkraut, Rothkraut, Wirsing und Möhren

in einzelnen Centnern sowie ganzen Ladungen empfiehlt zum billigsten Tagespreis u. nimmt jetzt schon Bestellungen entgegen.

Laasphe. Fr. Metz.

Ende dieses Monats trifft eine Waggon-Ladung

la. Weißkraut

hier ein. Aufträge nehme von jetzt ab hierauf entgegen.

Laasphe. Max Rosenbaum,
Obst- und Gemüsehandlung.

Victoriabad Siegen,

Kneipp'sche Kuranstalt empfiehlt sich allen Leidenden und Sommerfrischlern zum angenehmen Aufenthalt.

Die Verwaltung.

Enameline, neueste amerik. Ofenpolitur, feinsten weißer Metallputz

empfehlen Laasphe. Werner Schäfer,
Bahnhofstraße.

Gebe noch 100.000 Stück dreijährige Fichten-Pflanzen, sehr wurzelreich, das Tausend mit 4 Mk. ab, auch verkaufe ganze Beete und können diese bis zum Frühjahr stehen bleiben.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Das Einrahmen

von Reservbildern, Konfirmationscheinen, Photographien, Brautkränzen etc. wird schön und billig ausgeführt von

Laasphe. W. Jung.

Sämmtliche in meiner Buchbinderei eingerahmten Bilder sind vollständig gegen das Eindringen von Staub geschützt.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 27. September in Laasphe, Restaurant Ratz (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf

A. & G. Dreyer,

Hannover, Dreyerstrasse.

Hof-Schönfärberei und chemische Waschanstalt für Herren- und Damen-Garderobe, Möbel-Stoffe, Sammet, Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhe usw.

Grösste und leistungsfähigste Anstalt dieser Art in Nordwestdeutschland.

NEU: Fein-Wäscherei und Façonplätterei für Herren-Leibwäsche.

Annahmestelle in Laasphe: Fr. Metz.

Echt Dreyer'sches Fleckwasser.

Empfehle zu Fabrikpreisen:

Transportable Kesselrumpfe

mit äußerem emaillirtem Kessel, emaillirte Einmachpfannen und Töpfe, emaillirte, inoxydirt und rohe Kochtöpfe, Regulir-Säuer- und Gopewellofen, Tafel- und Halbmondherde, Ferner Drehsch- Futter- und Rübenscheid-Maschinen.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Abonnement

auf die neuen Jahrgänge 1898

Buch für Alle,

Chronik der Zeit,

Ueber Land und Meer,

Der gute Kamerad

Das Kränzchen,

Daheim,

Monatshefte des Daheim,

Zur guten Stunde

u. s. w.

Probenummer empfehle zur Ansicht. Laasphe. Aug. Jungard,
Buchhandlung.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Feinsten vollstättigen Eidamer Käse, per Pfd. 1 Mk., desgl. Holländer Goudakäse pr. Pfd. 80 Pf., feinsten Emmentaler Schweizerkäse pr. Pfd. 1,10 Mk. empfiehlt Laasphe. L. Hoch.

Durch die glückliche Geburt eines gefunden

Töchterchens

wurden hoch erfreut

Louis Ritter jr. und Frau Louise geb. Steinmetz. Breidenbach, 21. Sept. 1897.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Sonntag den 26. September, Abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1896/97.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Anmeldung neuer Mitglieder.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Verlegung der Generalversammlung auf den Sonntag erfolgt auf vielseitigen Wunsch.

Kupferne Waschkessel

sind stets in größter Auswahl zu billigsten Preisen nebst den dazu passenden Rührpfeilen auf Lager bei

Em. Weigel, Kupferschmied, Biedenkopf.

Unterzeichneter empfiehlt:

Aerte, Haden, Karste, Hemm- u. Bindeketten etc. zu annehmbaren Preisen.

Laasphe Carl Lettermann, Schmiedemeister.

NB. Nicht Vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Küche von einem kinderlosen Ehepaar in Laasphe zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

20—30 jugendliche und erwachsene

Arbeiter

sowie Mädchen

finden auf sofort und dauernd lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie, Erndtebrück.

Ein Gefelle und ein Lehrling auf sofort gesucht von Laasphe. S. Göppe,
Schneider-Geschäft.

Gesucht ein nüchtern, fleißiger

Kutscher

bei einpännigem Fuhrwerk, der auch in freier Zeit einige Hausarbeit zu verrichten hat. Monatlicher Verdienst ca. 50 Mark.

Aug. Gobrecht, Gasthofbesitzer, Altena i. Westf.

Ein treues, fleißiges, junges

Mädchen

aus guter ev. Familie zur Bedienung der Gäste unter Aufsicht und Mitarbeit des Prinzipals für Mitte October gesucht.

Aug. Gobrecht, Gasthofbesitzer, Altena i. Westf.

Zweitmädchen

zum 1. November gesucht, welches anständig, kräftig und in aller Hausarbeit erfahren ist.

Frau Ernst Brünninghaus, Erndtebrück.

Gardinen,

Banleaux,

Teppiche,

Portieren,

Tischdecken,

Linoleum

empfehlen Laasphe. Fr. Benfer.

Die Beleidigung gegen Christian Wehn nehme ich hiermit zurück. Laasphe. E. Koch I.

Hierzu Nr. 39 des Illust. Familienbl.